

Vielfach verflochten...

„... ist das Monopol“, sangen einst die Schmetterlinge in ihrem Hauptwerk „Proletenpassion“. Auch wenn die Schwerindustrie im russischen Zarenreich des fin de siècle gemeint war, hätte die Politrockband mit dieser Zeile genauso die österreichische Medienlandschaft der Gegenwart beschreiben können.

Text: DI Peter Putzer

studierte Informatik in Klagenfurt und war dort 2003-2004 ÖH-Vorsitzender. Zuletzt war 2007-2008 Mitglied der Chefredaktion von PROGRESS, dem Magazin der ÖH-Bundesvertretung.

Praktisch alle relevanten Zeitungen schmücken sich mit dem Prädikat „unabhängig“ auf der Titelseite. Doch unabhängig wovon, unabhängig von wem? Das Fehlen einer direkten wirtschaftlichen Beziehung zu einer Partei wird in Österreich vielfach für parteipolitische Äquidistanz gehalten. Dabei handelt es sich in Wahrheit bloß um historischen Ballast. Statt einen besonderen Qualitätsanspruchs zu bezeichnen (wer würde den etwa bei der „unabhängigen“ „Neuen Kronen Zeitung“ schon zu stellen wagen?), diente er zur Abgrenzung von den einst wichtigen, heute aber de facto bedeutungslosen Parteizeitungen.

Gerade zwei solcher Medien gibt es noch: die rote „KTZ“ in Kärnten und die schwarze „Neue Volksblatt“ in Oberösterreich. Keine Rede mehr von stolzen Blättern wie der 1889 als Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie gegründeten und 1991 endgültig eingestellten „Arbeiter-Zeitung“.

Das Märchen von der Äquidistanz

Wenn zumindest vordergründige wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht mit parteipolitischer Äquidistanz einhergeht (und auch nicht einhergehen kann, denn ein von politischen Ansichten völlig losgelöster Journalismus ist per se unmöglich), was heißt das für das österreichische Pressewesen?

Die lokal bedeutenden Tageszeitungen sind strukturerhaltend-konservativ geprägt. Mit Ausnahme des linksliberalen „Standard“ gilt dies auch für die überregionalen täglich erscheinenden Zeitungen (anders bei den Wochenzeitungen, wo es mit „Profil“ und vor allem mit dem „Falter“ zumindest zwei Blätter mit kritischem und progressiven Anspruch gibt). Allerdings: Die grundlegende Tendenz eines Mediums muss

keineswegs für alle Artikel und jede einzelne Autorin und jeden einzelnen Autor gelten. Als Beispiel mag die unipolitische Berichterstattung des „Standard“ bis 2003 gelten: Die langjährige Bildungspolitikredakteurin Martina Salomon ließ konträr zur Blattlinie (und wohl auch zur mehrheitlichen Meinung der LeserInnenschaft) starke Sympathie für Elisabeth Gehers Universitätsdeformation durchblicken.

Gordische Knoten

Die österreichische Printmedienszene wird von drei oder vier großen Machtblöcken dominiert: An erster Stelle steht der von „Falter“-Chefredakteur Armin Thurnher als „Mediamil-Komplex“ titulierte Vertriebs- und Anzeigenverbund von „Krone“, „Kurier“, Profil- und News-Gruppe. Die „Krone“ selbst ist mit einer effektiven Reichweite von fast 44 Prozent die weltweit erfolgreichste Tageszeitung. Kein anderes Blatt erreicht eine derart hohe Verbreitung. Inhaltlich bietet sie zutiefst reaktionären Kampagnenjournalismus in Texthäppchen, kaum ein Artikel ist länger als 1.600 Zeichen. Kritische Berichterstattung anderer Medien über die „Krone“ wird mit geballter Marktmacht beantwortet: 1995 überzog die „Krone“ den „Falter“ mit wettbewerbsrechtlichen Millionenklagen, nach der Ausstrahlung des Films „Kronen Zeitung – Tag für Tag ein Boulevardstück“ flog ARTE aus dem TV-Programm.

Zur Kronen Zeitung kommt im Mediaprint-Verbund noch der mehrheitlich in Raiffeisen-Eigentum stehende „Kurier“ und die mittlerweile zu drei Vierteln der deutschen Gruner+Jahr gehörende News-Gruppe mit nur scheinbar in Konkurrenz stehenden Titeln wie „News“, „Profil“, „Format“ und „Trend“. Ein schwieriges Umfeld für Magazin-Journalistinnen und -Journalisten, de facto gibt es nur einen Arbeitgeber.

Lokalkaiser

Die Dominanz der „Krone“ darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass regional – insbesondere im Süden und Westen – andere Player die publizistische Vorherrschaft innehaben. In Kärnten und der Steiermark ist das eindeutig die Styria („Kleine Zeitung“, „Die Presse“, „Steirer/Kärntner Monat“, „Die Furche“), die vom Katholischen Medien Verein kontrolliert wird. Das Naheverhältnis zur katholischen Kirche schlägt sich auch in der Berichterstattung nieder. In den genannten Bundesländern ist die Reichweite der Styria-Medien mit über 50 Prozent sogar noch deutlich höher als die der „Krone“.

Ähnlich ist die Situation in Tirol, wo die Moser-Holding mit der „Tiroler Tageszeitung“ ebenfalls ca. 50 Prozent Reichweite erreicht. Das als Konkurrenz zur aggressiv auftretenden „Kronen Zeitung“ gegründete Boulevard-Blatt „Die Neue“ wurde Ende März wieder eingestellt. Noch extremer stellt sich die Situation in Vorarlberg dar: Die zum Konzern Vorarlberger Medienhaus (Familie Russ) gehörenden „Vorarlberger Nachrichten“ haben mit ca. 65 Prozent Reichweite eine monopolartige Stellung inne. Doch auch diese „Lokalkaiser“ kooperieren miteinander – beispielsweise liegt allen die gemeinsame TV-Programmzeitschrift „tele“ bei. Vielfach verflochten eben.

